

1.2 Forschungslücken und Verortung

Eine mit diesen Forschungsfragen und dem beschriebenen Erkenntnisinteresse angeleitete Untersuchung lässt sich in mehrere verschiedene theoretische und empirische Forschungslücken verorten. Diese sollen aber nicht dem klassischen Untersuchungsaufbau folgend hier in einem ausführlichen Forschungsstand herausgearbeitet werden. Der Forschungsstand zur Anerkennungstheorie und den einzelnen theoretischen Elementen ist erkenntnisleitend, deswegen wird dieser in den jeweiligen Kapiteln differenziert rekapituliert, gegebenenfalls kritisiert und dann argumentativ in die Theoriemodellierung miteinbezogen. Ebenso verhält es sich mit dem empirischen Forschungsstand; dieser wird in den empirischen Fallbeispielen *en detail* rekonstruiert und soll daher hier nicht repetitiv aufgezeigt werden. Ferner bezieht sich die Theoriemodellierung dieser Arbeit auf verschiedene Theoriedebatten und greift verschiedene theoretische und empirische Probleme auf, um daraus eklektizistisch ein holistisches Statusmodell zu konstruieren. Kurzum: Viele unterschiedlich kleinere und größere Forschungslücken weisen in der Theoriearbeit den Weg der Theoriemodellierung – sie alle und der damit einhergehende Forschungsstand sind erkenntnisleitend und zentral für die jeweilige theoretische Argumentation.

Trotzdem soll die hier vorliegende Studie in verschiedenen Forschungsfeldern der IB verortet werden. Mit der beschriebenen erkenntnisleitenden Zielsetzung und dem Problemaufriss zu Beginn der Einleitung lässt sich die Arbeit großthematisch einordnen und es kann festgestellt werden, inwiefern ein solch ausgerichtetes *Statusmodell globaler Anerkennung* sowie dessen empirische Plausibilisierung helfen kann, den wissenschaftlichen Diskurs weiterzuführen und mit neuen Erkenntnissen die Forschung zu bereichern. Diese übergeordneten Forschungslücken ergeben sich durch die Arbeit als Ganzes – sie zu füllen, ist der Antrieb hinter der Theoriemodellierung. Wichtig ist dabei, die Prämissen von Doumont (2005: 68) zu befolgen: »not the detailed information (the what), but what this information means to the audience in view of the [...] purpose (the so what).« Es reicht also nicht aus, insbesondere für eine Arbeit kritischen Anspruchs, rein theoretische und empirische Forschungsergebnisse (»*the what*«) einzurichten, sondern die »*so what*«-Frage zu stellen: Welchen Beitrag leistet die Untersuchung auf die Forschung und wie kann damit möglicherweise eine neue kritische Perspektive auf die Forschungsgegenstände eingenommen werden? Welche Konsequenzen erwachsen dadurch für die politische Praxis?

In diesem Sinne lässt sich die Arbeit großthematisch als Forschungsbeitrag für die Themenkomplexe Nord-Süd-Konflikt/Globaler Süden und Emerging Powers einordnen.

Nord-Süd-Konflikt/Globaler Süden

Eine Arbeit über die Anerkennung des Globalen Südens in der aktuellen Weltordnung fügt sich zwangsläufig in das Forschungsfeld über den Nord-Süd-Konflikt ein. Somit versteht sich die Studie als relevanten Beitrag zu einer gegenwärtig neu aufkeimenden Diskussion über die Konfliktlinie zwischen Globalem Norden und Globalen Süden: Sowohl der retrospektiv angelegte zeithistorische Blick auf den Nord-Süd-Konflikt, als

auch die nach wie vor bestehende Aktualität der globalen Auseinandersetzung⁸ und die kritisch-diskursive Durchdringung des Dualismus zwischen Nord und Süd sind hierbei Gegenstände der Forschung, die vermehrt Eingang in die wissenschaftliche Debatte gefunden haben und auch von der vorliegenden Arbeit adressiert werden. Dahingehend stellen Dinkel et al. (2020: 8) ein »neues Interesse für den ›Global South‹ und die Nord-Süd-Beziehungen« fest (vgl. auch Levander/Mignolo 2011: 1; Mignolo 2011: 165; Haug 2020: 1). Diese wiederkehrende Relevanz des Themas kommt nicht zufällig: Der Konfliktlinie wird empirisch sogar die gleiche Bedeutung für das 21. Jahrhundert zugewiesen wie dem Ost-West-Konflikt für das 20. Jahrhundert (Reuveny/Thompson 2008: 1). Interessant ist hierbei, dass sich die Forschungsrelevanz nicht nur aus dem zeithistorischen Rückblick auf »die 1970er Jahre [...] als das Jahrzehnt des ›Nord-Süd-Konflikts« (Deuerlein 2020: 21) ableitet, sondern sich auch vor allem in der Aktualität der Nord-Süd-Konstellation zeigt. Insbesondere die Wirkung auf die gegenwärtige und die zukünftige Weltordnung kommt immer stärker in den wissenschaftlichen Fokus. Deswegen appellieren Reuveny/Thompson (2008: 1) eindringlich:

»Rather, our thesis is that North–South issues have already become prominent and are likely to become even more so in the future. We would all do well to recognize them more explicitly and to focus more analytical attention on North-South questions as they move toward the center of the world stage.«

Dieser Aufruf zu einer verstärkten wissenschaftlichen Bearbeitung unterliegt aber auch starker Kritik. So fordert sehr prominent Thomas G. Weiss (2009: 271), dass sich die Wissenschaft von der aus seiner Sicht »banal categories« des Globalen Nordens und Globalen Südens entledigt. Er möchte die Diskussion, insbesondere im für diesen Wissenschaftsdiskurs sehr einflussreichen Journal *Third World Quarterly*, unter die Maxime »Moving beyond North-South Theatre« (Weiss 2009) stellen. Vermehrt kommt es darüber hinaus aus postkolonialer Perspektive berechtigterweise zu einer kritischen Hinterfragung der sprachlichen Konstrukte »Norden« und »Süden« (vgl. Eckl/Weber 2007).⁹ Auch die Frage, ob die Konstruktion des Konflikts an sich, sowie das Konzept des »Globalen Südens«, nicht eine westliche Konstruktion sei (vgl. Kloß 2017: 6), die Gegensätze und damit das »Euro-American privilege« (Figueira 2007: 145) reproduziere, wird kritisch hinterfragt.

Trotz dieser teils harschen und durchaus berechtigten Kritik folgt die vorliegende Arbeit dem Appell von Reuveny/Thompson (2008: 1) nach einer verstärkten Analyse des Nord-Süd-Konflikts und verortet sich dezidiert in diesem immer relevanter werdenden Forschungsfeld. Wie kann der Kritik entgegengetreten werden? Worin besteht die neue Relevanz und bei welchen Forschungslücken kann die Studie helfen, die wissenschaftliche Diskussion weiterzubringen?

Die Antworten gibt der integrale Charakter des hier in dieser Arbeit auszuarbeitenden Theoriemodells. Denn die Arbeit im Allgemeinen baut auf dem Begriffsverständnis von Grovogui (2011: 176) auf:

⁸ Zum Beispiel zu den Nord-Süd-Beziehungen in der Klimagovernance bzw. Klimafinanzierung siehe Prys/Wojczewski (2015).

⁹ Siehe genauer in der Bestimmung des Begriffs »Globaler Süden« in Punkt 5.1.

»The »Global South« is not a directional designation or a point due south from a fixed north. It is a symbolic designation meant to capture the semblance of cohesion that emerged when former colonial entities engaged in political projects of decolonization and moved toward the realization of a postcolonial international order.«

Es handelt sich also nicht bei der hier verfolgten wissenschaftlichen Verwendung des Begriffs Globaler Süden um einen geografischen, sondern um einen politischen Begriff, der den gemeinsamen Widerstand von Akteuren gegen die Weltordnung umfasst (vgl. auch Mignolo 2011: 166; siehe genauer 5.1). Der Globale Süden wird somit im Sinne von Kloß (2017) als subversive Praktik verstanden, als »*one engaged and possibly liminal practice through which global unequal power structures are actively restructured*« (Kloß 2017: 14). Das *globale Statusmodell globaler Anerkennung* hat den Anspruch, dieses Begriffsverständnis theoretisch wie empirisch umzusetzen: Wie im Erkenntnisinteresse (siehe 1.1) skizziert, versucht es einerseits, die politischen Handlungen der Akteure des Globalen Südens zu fassen und andererseits, die Strukturen der durch den Norden dominierten Struktur miteinzubeziehen – der Widerstand gegen die »postcolonial international order« (Grosvogui 2011: 176) kann so der kritischen Analyse überführt werden. In der Konsequenz lässt es sich sowohl auf die Nord-Süd-Beziehungen des 20. Jahrhunderts, als auch auf die aktuellen Beziehungen gleichsam anwenden.

Mit dieser theoretischen und empirischen Stoßrichtung positioniert sich die Arbeit in einer klaffenden Forschungslücke, die sich aus der bisherigen Untersuchung der Nord-Süd-Beziehungen ergibt. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Nord-Süd-Konflikt findet demnach schwerpunktmäßig im interdisziplinären Kontext des geschichtswissenschaftlichen Teilgebiets Globalgeschichte, der politikwissenschaftlichen Internationalen Beziehungen und in Teilen der Wirtschaftswissenschaften sowie der Kulturwissenschaften statt. Der Zusammenhang zwischen der Weltordnung und dem Nord-Süd-Konflikt – der Kern der vorliegenden Studie – war dabei seit Forschungsbeginn das zentrale Thema: Mit der dritten Dekolonialisierungswelle nach dem 2. Weltkrieg und den damit einhergehenden meist blutigen Unabhängigkeitskämpfen und Emanzipationsprozessen hat sich ein immer stärker werdendes konfliktives Verhältnis zwischen dem »Norden« und dem »Süden« aufgebaut, mit einem immensen Einfluss auf die Struktur des internationalen Systems:

»The states which had just become independent considered themselves massively disadvantaged within the international system. Their organized efforts to minimize the independence from the north count as milestones in north-south relations and at the same time form the central object of inquiry.« (Fischer 2012)

Der organisierte Widerstand der Staaten gegen die etablierte Weltordnung, die Befreiungsbewegungen als solche, die wirtschaftliche Benachteiligung des Südens durch die Weltwirtschaftsordnung oder die Einordnung der neuen Staaten in das durch den Ost-West-Gegensatz geprägte bipolare System wurden daher bis heute zu relevanten Untersuchungsgegenständen der Forschung. Dahingehend stellte bereits Krasner (1985: 3) als bedeutsamer Vertreter der IB fest, dass die Beziehung zwischen dem Norden und dem Süden zwangsläufig konfliktreich sein muss, weil »most Southern countries can-

not hope to cope with their international vulnerability except by challenging principles, norms, and rules preferred by industrialized countries«. Trotzdem führte in der Zeit des Ost-West-Gegensatzes die wissenschaftliche Aufarbeitung des Nord-Süd-Konflikts ein Schattendasein (Menzel 1997: 8). In ähnlicher Weise kritisieren Alden et al. (2010: 2) diese Überlagerung der Wissenschaft und sprechen von einer »lost history« of the Cold War where the foreign policy and diplomacy of South states has been systematically ignored by traditional scholarship«. Insbesondere lässt sich eine Zentrierung der Forschung auf die wirtschaftliche oder wirtschaftspolitische Dimension beobachten, wie Dinkel et al. (2020: 9) richtigerweise festhalten: So wird dem Nord-Süd-Konflikt lediglich und verkürzt Relevanz in den UNCTAD-Formaten und den Verhandlungen zur *New International Economic Order* (NIEO) zugesprochen. Andere Facetten des Konflikts, wie beispielsweise die Analyse von widerständigen Praktiken der Akteure des Globalen Südens oder die Untersuchung von Protestbewegungen finden auf diese Weise nicht die Beachtung der Wissenschaft, die eigentlich aufgrund der Bedeutung nötig wäre (Dinkel et al. 2020: 9).

Auch wenn das Ende des Ost-West-Konflikts und die in den 2000ern zunehmende postkoloniale »Welle« über die Sozialwissenschaften und die Internationalen Beziehungen (vgl. Seth 2011) zu einer vermehrten retrospektiven Auseinandersetzung mit dem Nord-Süd-Komplex geführt hat, setzt sich diese Verkürzung bis heute fort: Die Durchsicht der Literaturlage zeigt, dass eine tiefgehende Analyse der Akteure des Globalen Südens, also eine empirische Rekonstruktion der Motive und historisch-gewachsenen Interessen hinsichtlich Weltordnungsfragen, kaum bis gar nicht in der Forschung thematisiert wurden. Dies ist erstaunlich, ob der immer wieder und sehr stark artikulierten Vorschläge und Widerstandspraktiken der Akteure des Globalen Südens seit den 1970er Jahren bis heute. Insbesondere der Zusammenhang zwischen Globalem Süden, dem Nord-Süd-Konflikt und der Weltordnung ist daher nur in Ansätzen untersucht worden oder aber er wird als nicht relevant angesehen: Der oben angesprochen (gemeinsame) Widerstand des Globalen Südens gegen die etablierte Weltordnung, also ein zentraler Wesensbestandteil der südlichen Akteure, wird für die Gegenwart als empirisch inexistent betrachtet. Sogar wird gegenwärtig den Staaten des Globalen Südens das Aufbegehren gegen die globale Struktur abgesprochen. Diesbezüglich schreibt beispielsweise Nel (2010: 972):

»For one, the notion of a structural divide between North and South rings increasingly hollow in an era in which prominent developing countries enthusiastically embrace the major tenets and principles of the essentially liberal global order, and seem to be doing pretty well out of it. Global structural transformation is not on the agenda of the current leadership of these states«

Den gleichen Tenor schlägt May (2017: 66) an in Bezug auf die Emerging Powers, die aufstrebenden Staaten des Globalen Südens:

»Die BRICS sind in einer privilegierten Position: ihre erheblichen finanziellen Rücklagen und große Binnenmärkte machen sie unabhängig von kurzfristigen Krisen und Irritationen. Gerade aus dieser vorteilhaften Position heraus ist es verwunderlich, dass diese Länder keinen nennenswerten Widerstand artikulieren.«

In beiden Fällen wird dem Globalen Süden der Gegenwart eine Widerstandslosigkeit unterstellt, mithin sogar ein Anbiedern an etablierte Mächte der Weltordnung. Diese Forschungsergebnisse sind Auftrag, mithilfe des globalen Anerkennungsmodells die Motive von Akteuren des Globalen Südens zu rekonstruieren und die Anerkennungserwartungen herauszuarbeiten. Denn, wie Alden et al. (2010: 4) zu bedenken geben, ist eine solche materialistische Leseart des Südens nicht zielführend, stattdessen muss man die »ideational dimensions and the recognition that this implies« untersuchen. Genau an diesen Punkt der Forschung setzt diese Studie an: Es sollen die widerständigen Praktiken des Globalen Südens, die Motive dahinter, sowie die Herrschaftsstrukturen, gegen die sich dieser Opposition richtet, differenziert rekonstruiert werden. Die leitende These dabei steht im Widerspruch zu den oben genannten Forschungsergebnissen: Der Nord-Süd-Konflikt ist in Bezug auf die Weltordnung nach wie vor persistent und der Globale Süden leistet dezidiert Widerstand gegen die etablierte Ordnung – dies gilt es theoretisch angeleitet zu untersuchen. Das »North-South Theatre« (Weiss 2009) wird also nicht verlassen – im Gegenteil: Mit der Studie wird der Nord-Süd-Konflikt zur »Bühne«, also zum Bezugsrahmen der Forschung und damit auch Teil der Kritik gegen die etablierte Struktur des globalen Systems.

Emerging Powers

Der Themenkomplex *Emerging Powers* ist zwar einerseits integraler Teil des Forschungsgebiets zum Nord-Süd-Konflikt, andererseits hat er sich über die Zeit zu einem eigenständigen Forschungsgegenstand der IB entwickelt. Die vorliegende Arbeit verortet sich auch in diesem Forschungsfeld, weil neben der Analyse von einzelnen Streiflichtern des Anerkennungsstrebens des Globalen Südens Indien untersucht werden soll. Überdies wird mit dem *Statusmodell globaler Anerkennung* ein dezidierter Theoriebeitrag geleistet, wie Motive und Beweggründe für widerständiges Handeln von Emerging Powers (und auch andere Akteure des Globalen Südens) rekonstruiert werden können.

Mit einer solchen Stoßrichtung ist diese Arbeit Teil einer sehr vitalen Debatte. Für die aufstrebenden Staaten im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass diese zu einem zunehmend wichtigeren Forschungsgegenstand der IB werden. Die Wirkungsweise der Emerging Powers auf die Global Governance Strukturen wird immer breiter untersucht (vgl. für viele: Cooper/English/Thakur 2002; Cooper/Antikiewitz 2008, Wouters et al. 2012; Gray/Murphy 2014). Trotzdem bleibt die Literatur theoretisch fundierte, speziell auf die widerständigen Handlungen der Staaten ausgerichtete Untersuchungen schuldig. Dieser Befund verläuft analog zu den oben getätigten Ausführungen zum Forschungsstand über den Nord-Süd-Konflikt: Auch hier wird der Zusammenhang zwischen Weltordnung und Emerging Powers nur marginal der wissenschaftlichen Beschäftigung überführt. So konstatiert Nel (2010: 973) in Bezug auf die sogenannten IBSA-Staaten: »India, Brazil, and South Africa have used their regional status and global presence and credibility to pursue a programme of global change that is not yet well understood.« (Nel 2010: 973). In ähnlicher Weise äußern sich Basrur/Sullivan de Estrada (2017: 1) in Bezug auf Indien:

»While India's prospects as a rising power and its material position in the international system have received significant attention, little scholarly work exists on India's status in contemporary world politics.« (Basrur/Sullivan de Estrada 2017: 1)

Es gibt eine breite Beschäftigung damit, ob die Staaten das Label »Emerging« aufgrund verschiedener Indikatoren »verdient« haben; eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den außenpolitischen Identitäten der Staaten und den Motiven für ihr Handeln im internationalen System wurde aber nur vereinzelt vorgenommen (vgl. Schoeman 2015; Bond/Zapiro 2006).

Besonders gilt dies für die afrikanischen *Emerging Powers*. Je nach Definition gelten beispielsweise Südafrika, Nigeria oder Kenia als aufstrebende Staaten. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den internationalen Beziehungen des afrikanischen Kontinents stand bisher hauptsächlich die wichtige Analyse der externen Akteure in Afrika im Fokus (vgl. Taylor/Williams 2004; Müller-Brandeck-Bocquet et al. 2007; Shaw/Cooper/Chin 2009; Gieg 2010; Taylor 2010). Die andere Seite, die Beschäftigung mit der Akteursqualität der afrikanischen Staaten im internationalen System, blieb weitgehend unbeleuchtet. Brown/Harman (2013: 1) kritisieren diesen Missstand in der wissenschaftlichen Betrachtung des afrikanischen Kontinents:

»The study of Africa's international relations has for a long time been dominated by a concern to explain how the continent has been governed, shaped and marginalised by external actors.«

Sie hingegen fordern eine breite Beachtung von afrikanischer Agency in der wissenschaftlichen Debatte (Brown/Harman 2013: 2ff). Die hier vorliegende Studie möchte mit der Analyse von Südafrikas Außenpolitik (als empirisches Streiflicht) einen Beitrag dazu leisten, auch afrikanische Akteure vermehrt in den Blick zu nehmen und die widerständigen Praktiken in Bezug auf die Weltordnung herausarbeiten. Überdies stellt das Statusmodell ein *Tool* dar, um weitere Rekonstruktionen vornehmen zu können.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist zweigeteilt in ein theoretisches und ein empirisches Großkapitel:

(1) Nach dieser Einleitung folgt der Skizzierungsversuch einer globalen Anerkennungstheorie – des *Statusmodells globaler Anerkennung*. Um dem Ziel, ein eigenes theoretisches Modell zu entwickeln, gerecht zu werden, ist eine ausführliche theoretische Vor- und Grundlagenarbeit unerlässlich. Hierfür müssen zunächst in Kapitel 2 die Anforderungen an eine solche umfassende Theoriearbeit formuliert werden, um theoretische Probleme zu vermeiden und einen kritischen Ansatz für das Modell zu entwickeln. Auf Grundlage der Anforderungen wird dann die bestehende Literatur zu den Begriffen Herrschaft und Gerechtigkeit (3) im Bereich der Internationalen Beziehungen daraufhin untersucht, ob blinde Flecken vorhanden sind, und es werden potenzielle Anknüpfungspunkte für eine Anerkennungstheorie identifiziert. Mit dem hier ausgearbeiteten Nexus zwischen Gerechtigkeit und globaler Herrschaft (3.3) ist die Grundlage